

entscheiden, ob das Pfandrecht der Rekurrentin noch zu Recht bestehe oder nicht (vergl. darüber Jäger, Anm. 3 i. f. zu Art. 135 und Anm. 13 i. f. zu Art. 138). Speziell im vorliegenden Falle war, da die betreffenden Rechte im Grundbuch als freies Eigentum des Rekursbelegten eingetragen waren, und dieser somit als deren Besitzer zu gelten hatte, gemäß Art. 109 vorzugehen.

In diesem Sinne, d. h. mit der Präzisierung, daß das Verfahren des Art. 109 und nicht dasjenige der Art. 106—107 Platz zu greifen habe, ist der vorliegende Rekurs abzuweisen.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer
erkannt:

Der Rekurs wird im Sinne der Motive abgewiesen.

65. Entscheid vom 1. Juni 1911 in Sachen Rüdft.

Stellung und Kompetenzen der Aufsichtsbehörden im Konkursverfahren.

A. — Im Konkurse des Jakob Rüdft in Rheineck wurden eine Reihe von Hausratgegenständen sowohl von der Ehefrau des Schuldners, der heutigen Rekurrentin, als auch von einer Witwe Reichart in Lindau zu Eigentum angesprochen. Diese führt gegenwärtig gegen die Konkursmasse einen Prozeß auf Anerkennung ihrer Eigentumsansprüche. Das Konkursamt Unterrheintal als Konkursverwaltung anerkannte in mehreren Schreiben an die Rekurrentin vom 3., 9. und 28. März 1911, daß eine Anzahl der erwähnten Gegenstände Frauengut und also Eigentum der Rekurrentin seien, bemerkte aber, daß dadurch die Ansprüche der Witwe Reichart nicht präjudiziert würden. Da diese sodann am 6. April gegen eine allfällige Herausgabe der Gegenstände an die Rekurrentin protestierte und die Konkursverwaltung dafür verantwortlich erklärte, verbot das Konkursamt der Rekurrentin am 7. April, etwas davon wegzunehmen.

B. — Hiegegen erhob diese Beschwerde mit dem Antrag auf Aufhebung dieser Verfügung. Durch Entscheid vom 8. Mai 1911

mies die obere kantonale Aufsichtsbehörde den Rekurs ab, indem sie zur Begründung wesentlich folgendes ausführte: Gegenstand der betreibungsrechtlichen Beschwerde seien nur Verfügungen, wodurch die Konkursverwaltung staatliche Herrschaftsgewalt ausübe, dagegen nicht Rechts-handlungen, die sie in gleichberechtigter Stellung wie die Gegenpartei vornehme. Im vorliegenden Falle habe die Konkursverwaltung die von der Rekurrentin angesprochenen Frauengutsobjekte im Besitz, weil dem Ehemanne das Verwaltungs- und Verfügungsrecht über solche Gegenstände zustehe. Das Verbot, sie wegzunehmen, fließe daher aus der privatrechtlichen Rechtsstellung der Konkursverwaltung und sei demgemäß nicht durch Beschwerde anfechtbar.

C. — Diesen Entscheid hat die Rekurrentin unter Erneuerung ihres Begehrens an das Bundesgericht weitergezogen.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht
in Erwägung:

Die Aufsichtsbehörden können auf Beschwerde hin in das Liquidationsverfahren im Konkurse nur dann eingreifen, wenn es gegen gesetzliche Verfahrensvorschriften verstößt (US 23 S. 348, Sep.-Ausg. 12 Nr. 42 *). Es mag nun dahingestellt bleiben, ob Art. 242 SchRG eine solche Vorschrift in dem Sinne enthält, daß ein Dritter, der allein eine im Besitz der Konkursmasse befindliche Sache zu Eigentum anspricht und dessen Anspruch von der Konkursverwaltung, ohne Geltendmachung irgendwelcher der Herausgabe entgegenstehender Privatrechte, anerkannt wird, das Recht, Übergabe der Sache zu verlangen durch betreibungsrechtliche Beschwerde geltend machen kann und ob er gegenüber einer unbegründeten Weigerung der Konkursverwaltung nicht auf den gewöhnlichen Rechtsweg zu verweisen wäre. Im vorliegenden Fall liegt aber die Sache anders. Die Konkursverwaltung hat zwar das Eigentum der Rekurrentin an den Gegenständen, deren Herausgabe verlangt wird, vorbehaltlos anerkannt. Sie verweigerte indessen die Herausgabe deshalb, weil diese Objekte noch von jemand anders, der Witwe Reichart, zu Eigentum angesprochen werden. Darüber wie in einem solchen Falle zu verfahren sei, spricht sich auf alle Fälle

* Ges.-Ausg. 35 I S. 630.

das SchKG nicht aus und es besteht daher keine konkursrechtliche Vorschrift, wonach die Rekurrentin ein von den Aufsichtsbehörden zu wahrendes Recht auf Übergabe der Gegenstände hätte, sodas die Frage, wie sich die Konkursverwaltung bei einer solchen Sachlage zu verhalten habe, auf Grund des allgemeinen Privatrechtes zu lösen ist. Es handelt sich demgemäß um die Regelung rein privatrechtlicher Beziehungen zwischen der Konkursmasse und Dritten. Die Vorinstanz hat also mit Recht entschieden, daß die Aufsichtsbehörden der Konkursverwaltung nicht vorschreiben können, wie sie sich hierbei zu verhalten habe.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer
erkannt:

Der Rekurs wird abgewiesen.

66. Sentenza del 21 giugno 1911 nella causa Borghetti.

Necessità di una querela per fallimento doloso; non è questione regolata dal diritto federale. Indagini all'estero per la scoperta di eventuali altri beni del fallito; semplice questione di opportunità.

A. — Con ricorso 7 marzo 1911 all'Autorità cantonale inferiore, i Coniugi Borghetti chiedevano che nel fallimento Müller fosse fatto obbligo all'Ufficio Fallimenti di Locarno, quale amministratore della Fallita

« 1° di chiamare i falliti anche a mezzo della polizia onde ottenere tutti i registri, carte e valori dai quali deve emergere il loro stato patrimoniale tanto dei beni che esistevano in Orselina e Locarno, quanto di quelli in altri Cantoni e all'estero ed in difetto che sia sporta querela contro gli stessi per fallimento doloso;

2° di chiedere gli estratti di conto corrente che il falliti tenevano in Locarno colle Banche, specie col Credito Ticinese e Svizzera-Americana, nonchè fare tutte le ricerche al luogo di origine dei Müller per accertare quali beni ivi posseggono, o quali diritti abbiano per ragioni di eredità. »

Tanto l'Autorità inferiore, quanto l'Autorità superiore respingevano il ricorso, l'Autorità superiore osservando: che i provvedimenti invocati dai ricorrenti erano in buona parte già stati presi o tentati dall'Ufficio, il quale nulla aveva tralasciato per la salvaguardia degli interessi dei creditori; risultare anzi da un'inchiesta praticata dall'Autorità superiore che tutte le operazioni nel fallimento Müller ebbero a svolgersi in perfetta conformità di legge e che dall'Amministrazione della Fallita nessun provvedimento erasi tralasciato che potesse ragionevolmente essere preso nell'interesse dei creditori in ordine all'accertamento delle attività fallimentari.

B. — È contro questa decisione che i Coniugi Borghetti ricorrono al Tribunale federale.

Considerando in diritto:

Sulla domanda dei ricorrenti che vengano i falliti reclamati a disposizione dell'Ufficio a mezzo della polizia, eventualmente che siano gli stessi querelati di fallimento doloso, l'Amministrazione del fallimento risponde: essere stati i falliti reclamati da Zurigo, ma di là essere stato risposto che i Coniugi Müller erano partiti per la Germania. Alla prossima adunanza dei creditori verrà sottoposta la questione se i falliti debbano farsi rintracciare a mezzo della polizia. — In altri termini, l'Amministrazione del fallimento si rifiuta pel momento di sporgere denuncia contro i falliti alle autorità penali, stimando non esistere motivi sufficienti per far ritenere il fallimento doloso e dichiara di voler lasciare la decisione su questo punto all'Assemblea dei creditori. Prima di tale decisione, non può naturalmente l'Ufficio chiedere l'intervento della polizia.

Ora, la questione di sapere se debba o meno un'Amministrazione di fallimento iniziare procedimento penale, non è una questione di diritto, di competenza della Camera Esecuzioni e Fallimenti del Tribunale federale, ma tutt'al più una questione di opportunità. Nessun articolo della Legge federale fa obbligo all'Ufficio di sporgere denuncia penale. La Legge federale non si occupa delle sanzioni penali in materia di fallimenti, ma lascia che tale materia venga regolata dai Cantoni anche laddove trattasi di delitti punibili ad azione